

Tests und schulischer Leistung ist dabei feststehend und wird in Kapitel 5.2 vertieft. Auch wenn bereits neue Widersprüche und Fragen aufgetaucht sind, so stehen im Folgenden die angebotenen Lösungen im Sinne der Möglichkeit eines Umgangs mit Heterogenität im Fokus. Das diskursive Angebot, welches insbesondere den Lehrkräften unterbreitet wird, wird somit beleuchtet.

## 4.1 Primat des Handelns

Das Streben nach Veränderung und ein gewisser Zwang zu Reaktion sind laut Kulturphilosoph Ralf Konersmann und seinem genealogischen Werk »Die Unruhe der Welt« (Konersmann 2015) kennzeichnend für das moderne Leben in der westlichen Welt. Das Ideal der stoischen Ruhe wird abgelöst von ständiger Bewegung. Ein Innehalten zur Reflexion ist geknüpft an eine Weiterentwicklung und schnelle Fortführung von Handlungen. Antworten und Lösungen werden aktiv und in der praktischen Auseinandersetzung gesucht. Diese Zeitdiagnose betrifft eindeutig auch den Heterogenitätsdiskurs. Der Diskurs wird getragen von einer beständigen Unruhe. Mit Heterogenität muss umgegangen werden, unabhängig davon, ob sie als Problem, Herausforderung oder Chance gefasst wird (vgl. Budde 2012, [27]ff.):

»Man betrachtet das [die Heterogenität der Schüler\*innen; L.P.] als eine Not, und aus dieser Not will ich eine Tugend machen.« (Freudenthal 1974, S. 166)

Dieses beliebte Zitat, welches zeitlich der Diskurswelle um Individualisierung in den 1970er Jahren zugeordnet werden kann, zeigt auf, wie normativ aus einer gesellschaftlichen Situation (bzw. Tatsache) eine Herausforderung gemacht wird, die es zu lösen gilt. Die Formulierung als Tugend belohnt die Lehrkräfte, die die Situation angehen mit dem guten Gefühl das Richtige zu tun. Es wird ein fortwährender Handlungsdruck impliziert und reproduziert, um adäquate Lösungen zu finden. Die Reaktionen auf den ungeklärten Zustand der Heterogenität bestimmen den Großteil des Diskurses. Die Formulierung der Herausforderung Heterogenität impliziert bereits den Handlungsbedarf: Es muss reagiert werden. Oder wie Bohl et al. formulieren: »Mit Heterogenität muss kompetent umgegangen werden! Dem wird sich auf normativer Ebene niemand entziehen können.« (Bohl et al. 2011, S. 1) Dies betrifft sowohl die Praxis als auch die Forschung. Der Primat des Handelns

gegenüber der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Begriff ist eine Regel, die den Diskurs um Heterogenität besonders stark strukturiert und die wie folgt formuliert werden kann: Im Heterogenitätsdiskurs müssen praktisch umzusetzende Antworten auf eine ungeklärte Problemlage gefunden werden. Primat bedeutet dabei nicht nur, dass Aussage mit konkreten Bezügen zu Handlungen priorisiert werden. Diese Regel beeinflusst außerdem, welche Personen im Diskurs Gehör finden, welche Perspektiven verfolgt werden und setzt somit Grenzen – des Zugehörigen und der Entwicklung. Aussagen ohne diesen Handlungsbezug werden an den Rand des Diskurses gedrängt. In Diskussionen im weiten Feld der erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Forschung wird diese Frage der Verortung deutlich. Im Rahmen verschiedener Tagungen und Beiträge taucht wiederholt die Frage nach der Positionierung der Allgemeinen Erziehungswissenschaft in Bezug auf Inklusion und Heterogenität auf. Dabei ist eine generelle Unzufriedenheit spürbar. Welche Themen besetzen die Subdisziplinen, wie beispielsweise die Sonderpädagogik oder die Fachdidaktiken und welche Aufgabe kommt der Allgemeinen Erziehungswissenschaft zu? Kann diese Handlungswissen liefern oder bleibt ihre Rolle die der diskursiven Rahmung und Kritik? Hier zeigt sich auch der innerhalb von Forschung und Lehre verinnerlichte Primat des Handelns, da Kritik als undankbare Aufgabe begriffen wird. Am Ende komme es doch auf den Pragmatismus an und die Studierenden wollten konkrete Vorschläge hören. Der Primat des Handelns geht einher mit dem Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis in der Lehramtsausbildung. Problematisch hierbei ist insbesondere, dass diese als Widerspruch verstanden werden und die Verbindung die Lehrkräfte herausfordert: »Theorie und Praxis werden als abstrakte Entgegensetzung verstanden, in der immer nur das eine über das andere triumphieren kann.« (Messmer 2014, S. 59) Die Fokussierung auf (scheinbar) klare Handlungen verlagert die Auseinandersetzung klar zu Gunsten der Umsetzung in der Praxis. Dementsprechend werden Lehrwerke durch die Verlage beispielsweise mit den folgenden Worten beworben:

»Praxisnah, Mut machend, kompetent: Hier finden Sie Methoden, Instrumente und Strategien für die inklusive Schulentwicklung und Unterrichtsorganisation in heterogenen Lerngruppen.« (Henning und Winter 2017)

Es gilt somit ein Handwerkszeug zu erlernen. Und Beispielsituationen haben dabei eine ähnliche Funktion wie die Nennung von Differenzkategorien bei der Klärung des Begriffs: Sie sollen Orientierung in einem unübersichtlichen

Thema ermöglichen. Theorie ohne Praxis ist nicht denkbar und diese deshalb für die Thematisierung in der Lehre – so die Thesen von Natascha Korff – ausschlaggebend: »Es geht nicht ohne exemplarische Bearbeitung einzelner Differenzlinien, Barrieren und Marginalisierung« (vgl. Korff 2021).

Diese Lösungsorientierung widerspricht jedoch dem universellen, normativen Anspruch von Heterogenität und Inklusion, welcher über die Gestaltung einer konkreten Unterrichtsstunde weit hinaus geht. Dadurch bleiben Heterogenität und Inklusion Dauerthemen der Erziehungswissenschaft und können auch als solche universell betrachtet werden. Den Vorrang der Praxis vor der Theorie beschreiben Julie A. Panagiotopoulou, Jürgen Budde und Tanja Sturm in Bezug auf Forschungsförderung als eingefordertes »Machbarkeitsversprechen« (Budde et al. 2020b, S. 32). Forschungsprojekte müssen entsprechende Antworten liefern. Dadurch rücken strukturelle und theoretische Fragestellungen in den Hintergrund: »Missstände werden zum (behebaren) Qualifikationsproblem, welches durch unterschiedliche Angebotsebenen bearbeitet werden soll.« (Ebd.)

Der Primat des Handelns ist ein Kennzeichen des Heterogenitätsdiskurses. Jedoch ist dieser auch darüber hinaus prägend für pädagogisches Handeln. Anke Karber spricht in diesem Sinne von einer Theorie des Primats der Praxis in der Sozialpädagogik (vgl. Karber 2016, S. 239). Die Pädagogik ist eine handelnde Disziplin in der theoretische Ausarbeitungen allzeit auf ihre Implikationen für die Praxis, sprich den Umgang mit Menschen, befragt werden. Die Fokussierung auf die Handlungskompetenz findet sich auch in den entsprechenden Modultiteln der Lehramtsstudiengänge wie zum Beispiel »Umgang mit Heterogenität in der Schule« (Universität Bremen 2022) und »Pädagogischer Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht« (Pädagogische Hochschule Freiburg 2022). Budde beschreibt, dass die Handlungsfokussierung- und betonung dazu führt, dass Heterogenität selbst *aktiv* wird: »Heterogenität wird so als Akteurin in den Diskurs eingeschrieben, ein Konzept erhält Handlungsmacht und kann deswegen selbst als produktiv inszeniert werden.« (Budde 2012, [57])

Die Fokussierung auf Inklusion anstelle von Heterogenität bzw. als Umgangsstrategie für als Heterogenitätssettings klassifizierte Situationen folgt ebenfalls dieser Logik. Sie ist eine Konsequenz der Vereinfachung und verringert den Bedarf der Begriffsklärung. Was als heterogen beschrieben wird, wie unterschiedliche Heterogenitätsdimensionen zusammenwirken und welche Akteur\*innen mit je eigener Heterogenität beteiligt sind, muss nicht grundlegend geklärt werden. Durch die Maßnahme Inklusion ist der Bedarf und

Hintergrund bereits geklärt und ein unmittelbarer Nutzen beschrieben. Dies bedeutet nicht, dass der gesamte Inklusionsdiskurs als Maßnahmenpaket zu fassen ist, jedoch ist seine Praxisaffinität ansprechender als die des Heterogenitätsdiskurses. Reh bemerkt, unter Bezugnahme auf Jacques Rancière, dass es notwendig sei, das Thema Inklusion wieder als ein politisches zu betrachten, statt ausschließlich pädagogische und administrative Umsetzungsmöglichkeiten zu diskutieren (Reh 2020, 191f.). Der Inklusionsdiskurs basiert auf dem bereits beschriebenen normativen Grundgerüst, nach welchem Forschung und Praxis geeint sind in der Verantwortung die UN-BRK umzusetzen. Inklusion ist verknüpft mit einem geteilten Anspruch des richtigen Weges im Sinne sozialer Gerechtigkeit. Maßgebend im Inklusionsdiskurs ist der sogenannte »Index für Inklusion« (Boban und Hinz 2003) von Ines Boban und Andreas Hinz, der Kriterien und Entwicklungsschritte zur Unterstützung von Schulen auf dem Weg zu einer inklusiven Schule bietet. Aus der Grundidee und dem Willen zur Weiterentwicklung soll ein konkreter Weg der Veränderung werden. Ein Index für Heterogenität ist undenkbar, da hier die Zielperspektive unklarer und Heterogenität schon den Ausgangspunkt darstellt.

Das Entwickeln von praktischen Alternativen und Lösungen unter den gegebenen Bedingungen hat Vorrang vor dem Hinterfragen eben jener Bedingungen (vgl. Lutz 2013, S. 2). Die Herausforderungen des Umgangs, nicht der Vielfalt an sich, sind im Fokus der Auseinandersetzung. Der Umgang mit Heterogenität soll als Kompetenz erlernt werden und ist Ausdruck von Professionalität und Verantwortung. Hierzu passend werden Zertifikate erworben (vgl. Pädagogische Hochschule Freiburg 2022)

## 4.2 Lehrkräfte im Fokus: Verantwortung und Einstellung

Lehrkräfte sollen nicht nur im Rahmen ihres Studiums und in der Weiterbildung den Umgang mit Heterogenität lernen, sie sollen auch den *richtigen* Umgang lernen. Gleichzeitig sollen sie beständig ihre eigene Haltung und ihre Handlungen reflektieren und so eine persönliche Einstellung zur Thematik Heterogenität entwickeln. Gefordert wird ein Verständnis von Heterogenität als Chance, wobei Heterogenität als Herausforderung akzeptiert wird, im Sinne eines geteilten Problemhorizonts. Heterogenität als Problem darzustellen ist diskursiv nicht akzeptiert. Diese Formulierungen sind zwar Teil des Diskurses, jedoch gilt es, ihnen zu widersprechen und auf eine Ver-